

## Predigt am Sonntag Jubilate (25.04.2021)

### beim Anlassgottesdienst in Landau

#### **Läuft - wie geschmiert**

San Francisco – so etwa vor 20 Jahren – wir, meine Frau und ich hatten noch 2-3 Tage Zeit, um uns zu akklimatisieren vom langen Flug und der Zeitumstellung. Da haben wir natürlich die Gelegenheit genutzt: Golden Gate-Bridge – wir sind sie zu Fuß gegangen, hin- und zurück! Alcatraz von ferne. Dazu Fisherman's Wharf mit den berühmten Seelöwen an Pier 39 und Chinatown. Und natürlich sind wir auch mit den San Francisco Cable Cars gefahren.

Der Vertrag mit dem Reiseveranstalter sah vor, dass man erst am 3. Tag nach der Ankunft sein Motorrad abholen darf. Aus Sicherheitsgründen. So sind wir dann mit einem Nahverkehrszug in einen Vorort gefahren, um unsere Motorräder für unsere Tour entlang der Route 66 zu holen. Es waren zwei funkelneue Honda Shadow 750. Warum keine Harleys? Die hätten wir uns nicht leisten können, obwohl wir einiges an Geld gesammelt hatten: wir wollten keine anderen Geschenke auf unserer Silberhochzeit. Der Euro stand damals ziemlich schlecht gegenüber dem Dollar. Und statt der zwei Hondas hätten wir auch zwei ausgewachsene Motorhomes für die Tour mieten können. Wäre sogar noch billiger gewesen!

Also, da holen wir unsere Bikes ab und bekommen von unserem Vermieter eine ausführliche Einweisung. Obwohl: wäre nicht nötig gewesen. Meine Frau fuhr damals diese Maschine hier, und ich hatte eine Kawa VN 800. Diese Art Chopper waren wir also gewohnt.

Als der Meister endlich fertig war, hatten wir nur noch zwei Fragen: Wo ist das Kabelschloss, um die Maschine anzuschließen?

Und: Kann er uns ein Kettenspray mitgeben, oder wo könnten wir so was kaufen?

Die überraschende Antwort zu Frage 1: Anketten oder so braucht man die Hondas nicht. Die würde in den USA sowieso niemand klauen. Wenn es eine Harley wäre, dann wäre es unbedingt nötig. Nicht nur mit einem Bremsscheibenschloss, sondern mit einem richtig schweren Seil an einer Straßenlaterne oder so. Denn da gäbe es Diebesbanden, die kämen mit einem Hubwagen oder einem Kran vorbei und heben die Fuhre einfach auf einen Lastwagen, wenn sie nicht angeschlossen ist. Das geht schneller als man gucken kann! Und weg ist sie, die Fuhre aus Milwaukee; und Schluss ist mit „The great american freedom machine“!

Ok. Wenn er meint? Sein Risiko.

Und noch überraschender die Antwort zu Frage 2 nach dem Kettenfett: Die bräuchte man nicht schmieren. Die würde locker 3000 Meilen und mehr aushalten!

Auch da wieder: Ok. Wenn er meint? Sein Risiko.

Aber so nach 3-4 Tagen sind wir dann doch irgendwo rausgefahren und haben uns Kettenspray gekauft. Denn bei den hohen Temperaturen – mindestens 20 Grad mehr als heute! - und dem Staub der Wüste machten Ketten und Ritzel deutlich zu hörende hässliche Geräusche. Und das, obwohl die Auspuffanlage sowieso schon fast alles übertönte. Wäre hier bei uns sicher nicht durch den TÜV gekommen. Hat aber umso mehr Spaß gemacht!

Also wie zu Hause gewohnt: nach jeder Tagestour Kette kontrollieren und ggf. nachölen.

So sind sie dann auch gelaufen, unsere Shadows: wie geschmiert.

Das lag natürlich nicht nur an der geschmierten Kette, sondern auch daran, dass die Maschinen in einem einwandfreien Zustand waren und ohne Fehler ab Werk ausgeliefert worden waren.

Da hatten wir auch schon ganz andere Maschinen. Z.B. unser erstes Mopped: eine MotoGuzzi, Florida, V 65. Meine Frau hatte sich für sie entschieden, auch der Optik wegen. Und ich fand sie auch nicht übel. Überhaupt nicht! Was wir nicht wussten: ausgerechnet diese Maschine damals das Sorgenkind von Guzzi! Aber das haben wir schnell gemerkt: schon bei der Fahrt vom Guzzi-Dealer nach Hause blieb die Karre liegen, weil irgendwas mit dem Kardan nicht stimmte. Dass sich die Steckverbindung des Kabelbaums ausgerechnet mitten in der Nacht in einer fremden und dunklen Stadt lösen musste und mit Bordmitteln nicht zu reparieren war – geschenkt.

Dass sich das Getriebe nach kurzer Zeit in alle Einzelteile auflöste, weil sie ein defektes Lager eingebaut hatten – auch nicht schön.

Aber dass sie vergessen hatten, ein Standrohr der Vordergabel ausreichend mit dem entsprechenden Öl zu befüllen – das war dann doch schon eine ziemlich lebensgefährliche Angelegenheit. Denn du hast nicht viel Zeit, dich darüber zu wundern, wenn das Krad plötzlich anfängt, von der Straße zu hoppeln.

Trotzdem: Obwohl sie längst nicht immer lief wie geschmiert, haben wir es doch irgendwie besonders geliebt, unser erstes Motorrad. Wir haben manches Mal geflucht. Aber wir konnten ihr irgendwie nicht lange böse sein.

Kennt ihr das auch? Da mag man etwas gerne – und dann verzeiht man ihm auch, wenn nicht alles so läuft, wie geschmiert. Immer wieder. Irgendwie seltsam. Ich kann es mir jedenfalls nicht anders erklären: das muss was mit Liebe zu tun haben!

Merkt euch das mal. Darauf komme ich nachher noch zurück.

Läuft – wie geschmiert, mein Thema heute.

Treffen sich zwei Kollegen: „Wie geht’s?“ - der eine. „Läuft!“ - der andere. „Und selbst?“ - „Geht so. Könnte besser sein!“

Wer kennt das nicht: Da läuft das Leben nicht mehr so richtig rund. Irgendwie ist Sand im Getriebe. Probleme mit der Gesundheit – die Beziehung ist ins Stocken geraten, man streitet viel mehr als früher, oder hat sich überhaupt nichts mehr zu sagen (keine Ahnung, was schlimmer ist!) - bei der Arbeit hakt es immer wieder, immer mehr Druck und Mobbing – die Kinder machen Ärger – irgendwie macht alles keinen Spaß mehr. Der ganz normale Corona-Stress eben.

Wenn da einer fragt: „Un?“ - und der andere antwortet „Läuft“ - dann wohl mehr in dem Sinn von: „Läuft! Zwar rückwärts und bergab... Aber läuft!“

Der Zeiger der Uhr läuft auch. Aber immer nur im Kreis!

Manchmal läuft es überhaupt nicht wie geschmiert. Da geht alles schief. Aber dafür klappt an anderen Tagen überhaupt nichts! Toll!

Aber Spaß beiseite: Was ist, wenn es nicht mehr läuft wie geschmiert?

Da liegt einer im Krankenhaus mit einer schlechten Diagnose und klagt: „Wie kann mir das passieren? Ich bin doch noch nie krank gewesen!“ So als hätte er ein Recht auf Gesundheit!

Und ein anderer sagt nach einem Schicksalsschlag plötzlich: „Gott, wie konntest du das zulassen!“ Dabei hat Gott in seinem Leben nie eine besondere Rolle gespielt. Wenn überhaupt.

Eine Bekannte, die eine professionelle Ausbildung in Notfallseelsorge gemacht hat und auch vorher schon ehrenamtlich in einem großen Krankenhaus als Seelsorgerin gearbeitet hat, sagte mir mal: „Ich kenne ja die Leute nicht, wenn ich in ein Zimmer komme. Aber ganz viele von ihnen fangen an, nach Gott zu fragen, wenn die Diagnose heißt: „Sie haben Krebs!“ Dann sei sie gefordert, darauf einzugehen. Und oft würden daraus tiefgehende Gespräche, Gespräche, die ans Eingemachte gehen. Wo es darum geht, was ein Leben trägt. Welchen Sinn das alles gehabt haben mag: Kindheit, Schule, Erwachsenwerden, Ausbildung, Arbeit, Familie, Karriere, Urlaube, sich was leisten können.

Was hat Bestand, wenn einem am Ende doch wieder alles genommen wird?! Und was kommt dann?

Viele Leute sagen, wenn sie sich darüber in guten Zeiten Gedanken machen: „Dann kommt gar nichts mehr. Und das ist auch gut so!“

Aber Menschen, bei denen es nicht mehr so läuft wie geschmiert – und vor allem bei denen, die auf den letzten Metern ihres Lebens angekommen sind – sie gehen darüber meistens nicht mehr so lapidar und cool hinweg. Sie stellen sich den Fragen, die sie sonst immer locker verdrängt haben. Wenn das Getriebeöl des Lebens verbraucht ist, wenn der Sprit, die Lebenskraft zur Neige geht, dann fragen sie sich, ob es reicht bis zum Ziel. Und das ist, man mag es kaum glauben in unserer oft so gottvergessenen Zeit: Etwas Ewiges, etwas, das bleibt, das göltig ist!

Man sagt das nicht mit jenen frommen Worten, die wir in der Kirche gewohnt sind. Aber das Thema ist doch genau so da.

Niemand möchte gern auf dem Schrottplatz der Ewigkeit liegen und vor sich hinrosten. Das wäre ja die Hölle!

Da sollte es doch wohl einen besseren Ort geben, oder?

Und den gibt es. Nicht erst im Jenseits, sondern schon hier. Obwohl: eigentlich ist es kein Ort, sondern eine Person. Und die Beziehung zu dieser Person. Und die hat alle eingeladen und gesagt: „Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken.“ (Matthäus 11,28) Klar: Originalton Jesus. Alle, bei denen es nicht so läuft, wie geschmiert, lädt er ein zu sich. Das Neue Testament erzählt davon reihenweise Geschichten. Da sind die, die nach außen hin erfolgreich sind, aber die ihr Leben im Grunde doch leer und sinnlos empfinden. Da sind die, die am Rande des Lebensweges liegen geblieben sind und laut oder leise nach Hilfe schreien. Da sind diejenigen, die von ihrer Lebensangst gelähmt werden. Da sind diejenigen, die stumm vor sich hin leiden und diejenigen, die von der Schuld ihres Lebens niedergedrückt werden. Da sind diejenigen, die keine Heimat mehr haben, die entwurzelt an den Zäunen und Hecken stehen, aber die man nicht hineinlässt. Also der ganz normale Wahnsinn, mit dem wir es in dieser Welt zu tun haben. Bis heute.

Also alles Menschen, bei denen es nicht läuft wie geschmiert. Sei es aus eigener Schuld oder durch das Versagen anderer.

Und hier kommt meine V 65er Guzzi Florida wieder ins Spiel: Wir haben uns manchmal ganz schön über sie geärgert, wenn und weil sie nicht immer lief wie geschmiert. Und trotzdem haben wir dieses Motorrad irgendwie besonders gern gehabt. Und wenn ich heute eine sehe, dann denke ich: schöne Maschine! Bella Macchina!

Ich glaube, bei Gott ist das ganz ähnlich. Man kann es nicht erklären, warum er uns Menschen immer noch liebt, obwohl es bei uns nicht so läuft, wie geschmiert. Und das hängt ja auch damit zusammen, dass wir zu wenig auf ihn hören, unseren Schöpfer und Herrn.

Und trotzdem lässt er uns nicht fallen, kündigt die Freundschaft nicht auf! Trotzdem gibt er nicht nur das letzte Hemd für diejenigen, die ihm am Herzen liegen. Nein, er hat uns für sein Leben gern!

Dafür steht das Kreuz, das Christus den Tod brachte, damit vor unserem Leben am Ende ein großes Plus steht. Und das, obwohl es nicht läuft – wie geschmiert.

Das muss Liebe sein!

Das ist Liebe!

So ist Gott!

Amen.

(Pfarrer Jürgen Wienecke, Landau)